

"A Political Life" – Zum Tode von Rajani Thiranagama



Den Tod als Realität anzuerkennen ist in jedem Falle hart. Umso schwerer fällt es, den Tod einer so mutigen Frau wie Rajani Thiranagama, die mit soviel Optimismus und Hoffnung in die Zukunft, nicht nur ihre persönliche, sondern vielmehr in die Zukunft Sri Lankas geblickt hatte, zu verstehen und zu akzeptieren. Rajani Thiranagama wurde am 27. September in Jaffna erschossen. Sie wird uns in Erinnerung bleiben, in Erinnerung als Wissenschaftlerin, als engagierte Autorin, als kritische Analytikerin politischer Ereignisse, in erster Linie aber als revolutionäre Aktivistin, die ihr Leben in dieser so traurigen Phase der Geschichte Sri Lankas für ihre Heimat opferte (siehe: 'Südasiens', 8-9/89).

Am Donnerstag, den 21. September, wurde Rajani Thiranagama auf dem Weg von ihrem Arbeitsplatz, der Universität von Jaffna, nachhause auf offener Straße von unbekanntem Tätern erschossen. Ihre Ermordung rief in der Stadt, in der Morde und Entführungen schon seit langem an der Tagesordnung sind, Entsetzen und Zorn hervor. Die Leute wußten, daß sie für ihre Einstellung und für das, was sie in den letzten Jahren geleistet hatte, getötet worden war.

Rajani war eine Sozialistin mit einem seltenen Engagement für die einfachen Leute. Ihr Anliegen war es immer, die Ängste und die Wünsche des Volkes an die Öffentlichkeit zu tragen, hörbar zu machen. Sie setzte sich dafür ein, daß der harte Überlebenskampf und die oft grausamen Morde an der Bevölkerung nicht einfach in der tagtäglichen Brutalität des srilankischen Alltags untergingen. Seit Oktober 1987 hat sie die von der IPKF, von paramilitärischen durch die indischen Streitkräfte bewaffneten, unterwanderten und mittlerweile geleiteten Tamilengruppen und von der LTTE begangenen Greuelthaten an der Zivilbevölkerung aufgedeckt und systematisch dokumentiert.

In der unübersichtlichen Situation, die derzeit im Norden Sri Lankas herrscht, einer Atmosphäre der Lügen und des Terrors, wo Unterwanderung und die Anwerbung von Mördern und Attentätern an der Tagesordnung sind, ist es unmöglich zu sagen, welcher Gruppe der oder die Mörder Rajani Thiranagamas angehören, wer sie bezahlt hat. Die verschiedensten Gruppen hatten Rajani zu fürchten. So die IPKF, RAW (Research and Analysis Wing = indischer Geheimdienst) oder die LTTE, die nach dem jüngsten Waffenstillstand alle Personen zu beseitigen

versucht, die sich ihr gegenüber kritisch äußern.

Rajani war 35 Jahre alt und hatte zwei Töchter. In den letzten Monaten wurde ihr Haus mehrmals von bewaffneten Männern überfallen. Ihre Manuskripte wurden gestohlen, anonyme Drohungen wurden gegen sie ausgesprochen. In ihren Briefen beschrieb sie die ständigen Belästigungen von seiten der IPKF: "Der für unser Gebiet verantwortliche Armeeeoffizier versucht, mir unentwegt Fallen zu stellen." In einem Brief, der kurz nach ihrem Tod in London eintraf, schrieb sie: "Eines Tages wird ein Gewehr mich zum Schweigen bringen. Und es wird nicht ein Fremder sein, der diese Waffe hält, sondern es wird ein Sohn meiner Heimat sein, der aus dieser Gesellschaft heraus geboren wurde, von einer Frau, die mein Schicksal geteilt hat."

Rajani wurde von der Aufrichtigkeit eines Revolutionärs getrieben. Zu einer Zeit, da die sogenannte revolutionäre Einstellung vieler allein durch Angst hervorgerufen war oder persönlichen Nutzen versprach, bewahrte sie sich ihre Unabhängigkeit und redete keiner Autorität nach dem Munde. Sie blieb unabhängig, gleichzeitig aber nicht in der Rolle eines außenstehenden Beobachters. Sie war eine Aktivistin inmitten einer unterdrückten und gefolterten Gesellschaft, immer mit unmittelbarem Kontakt zu den einfachen Leuten. Deshalb wurde sie anerkannt und geliebt, und nicht zuletzt deshalb folgten - trotz vieler Einschüchterungsversuche von seiten der IPKF sowie von militanten Gruppen - etwa 2.000 Menschen ihrem Sarg, um auf diese Weise gegen ihre Ermordung zu demonstrieren.

Als Studentin und später als Dozentin an der Universität von Jaffna, hatte sie die Phase der massiven Unterdrückung der tamilischen Bevölkerung durch die Regierung in Colombo miterlebt. Doch später, speziell zu Beginn der massiven Verfolgung der Tamilen im Jahre 1983, als die Inder begannen, militante Tamilengruppen zu bewaffnen und zu unterwandern, sprach sie sich gegen die Umwandlung der LTTE in eine reine Militärorganisation, die der übrigen Bevölkerung mit Gleichgültigkeit gegenübersteht, aus. In Interviews und Diskussionen mit der 'South Asia Solidarity Group' in London im Juni 1987 hat sie das Erscheinungsbild der LTTE und ihr Verhältnis zur übrigen Zivilbevölkerung erläutert. Auf der einen Seite betonte sie dabei, daß die LTTE im Grunde genommen auf der gleichen kleinbürgerlichen Basis fuße, wie die mittlerweile unglaublich gewordene Parlamentspartei TULF. Darüberhinaus vertrat sie die Meinung, daß, obwohl die LTTE die einzige Befreiungsbewegung sei, die Pläne für militante Aktionen gehabt und diese auch ausgeführt habe, dies allein nicht genüge, um ein Land zu befreien. "Es gab keine Massenorganisationen, die in der Lage gewesen wären, die Bevölkerung zu mobilisieren, geschweige denn, ihre Bedürfnisse und Wünsche zu artikulieren. ... Es gab zwar alle äußeren Anzeichen für eine Veränderung, ... doch die Bevölkerung wurde in die Zuschauerrolle gedrängt. Ihr wurde zu keinem Zeitpunkt die Möglichkeit gegeben, aktiv den Kurs der Auseinandersetzungen zu bestimmen."

Rajani hielt sich in Jaffna auf, als die indischen Streitkräfte im Juli 1987 als "Friedenssoldaten" begrüßt wurden, und sie war auch Zeuge des 'Oktober Krieges' wenige Monate später, in dem sie die heftigen Angriffe gegen zivile Ziele, das Krankenhaus von Jaffna, Flüchtlingslager und Dörfer, die von genau diesen Einheiten durchgeführt wurden, hautnah miterlebte. In einem Brief, der zugleich als Gedicht verfaßt war, schrieb sie damals:

"Du willst Ereignisse, Zahlen, Einzelschicksale?

Bitte nicht jetzt, denn meine Gedanken sind erstickt.

Ich weiß, es hört sich unverstündlich an, doch das ist es, was ich zur Zeit fühle.

Das ist es, was wir jetzt durchleben.

Schmerz, Qual und Angst, immer wieder Angst.

Ich frage Dich, könntest Du etwas vernünftiges zu Papier bringen, wenn um dich herum die Menschen massenweise sterben?

Wenn Du sie findest, tot wie die Fliegen..."

Aber gerade diese Tage der Angst motivierten sie dazu, damit zu beginnen, dieses dunkle Kapitel srilankischer Geschichte zu analysieren und zu dokumentieren. Dabei war sie sich von Anfang an der Notwendigkeit aber auch der möglichen Konsequenzen eines solchen Schrittes bewußt.

"In diesen Tagen objektiv und analytisch tätig zu werden, scheint mir eine wichtige Aufgabe, vergleichbar etwa einer körperlichen Anstrengung, mit der man einer entkräftenden Krankheit zu widerstehen versucht. ... Es ist wichtig für uns, die Ergebnisse der Analyse so zu verarbeiten, daß den Fragen nach neuen Verständigungsmöglichkeiten, nach einem Umfeld, in dem unsere Gesellschaft, die derzeit in einen Zustand der Resignation zu versinken droht, sich neu organisieren und neue Lebensfähigkeit erlangen kann, Rechnung getragen wird. Dabei objektiv zu bleiben, ist für uns keine akademische Übung. Objektivität, das Streben nach Wahrheit, die Suche nach kritischen und aufrichtigen Positionen, das sind Dinge, die für unsere Gesellschaft derzeit von höchster Dringlichkeit sind. Eine derartige Einstellung zu vertreten, und dessen bin ich mir auch bewußt, kann für viele von uns den Tod bedeuten."

Das Problem der Wiederbelebung der Gesellschaft war für Rajani die elementare Voraussetzung für einen Fortschritt bzw. für einen gesellschaftlichen Wandel. Diese Strukturen wiederherzustellen, um die Bevölkerung in die Lage zu versetzen, ihre Bedürfnisse und ihre politischen Ziele wieder selbst zum Ausdruck zu bringen, dieser Aufgabe widmete sie ihre ganze Energie. In diesem Zusammenhang setzte sie sich auch mit der Rolle der Intellektuellen in Sri Lanka auseinander. Auch an die Intellektuellen in Indien gewendet,

schrieb sie zu dieser Thematik folgendes: "Unsere Intellektuellen hätten dem gelähmten gesellschaftlichen Leben neuen Schwung und Kraft verleihen sollen, doch sie haben sich als unfähig erwiesen. In vielen Situationen sind sie in strittigen Fragen der IPKF aus dem Weg gegangen und haben sich einer bequemen Passivität hingegeben. ... Ihr gewissenloses Verhalten war nur von dem Wunsch geleitet, sich sichere Schlupfwinkel zu schaffen, in denen sie sich auf den Insignien der Anerkennung und ihrer nominellen Macht ausruhen konnten."

An der Universität von Jaffna, die viele Dozenten bereits seit langem verlassen hatten, um ins Ausland zu fliehen, hat Rajani Thiranagama fast im Alleingang den Betrieb am Institut für Anatomie aufrecht gehalten. Ihr wöchentliches Unterrichtspensum betrug nicht weniger als 48 Stunden. Trotzdem fand sie daneben noch die Zeit, eine Menschenrechtsgruppe, die 'University Teachers for Human Rights Group', ins Leben zu rufen. Desweiteren inszenierte sie ein Theaterstück über die Gewalt gegen Frauen in dem vom Kriegsgeschehen geprägten Alltag des heutigen Sri Lanka. Sie ließ es sich nicht nehmen, auch hier noch eine Rolle als Schauspielerin zu übernehmen.

Ihr Engagement, gegen die Unterdrückung der Frau in der Gesellschaft anzugehen, war ein zentraler Punkt ihrer politischen Aktivitäten. Unter ihren Reportagen und Analysen befindet sich eine umfangreiche Sammlung von Berichten, die sich mit den Greuelthaten auseinandersetzen, die tamilische Frauen in ihren Familien zu

erleiden haben. Rajani betitelte diese Berichte mit den Worten "Ich habe keine Tränen mehr, Schwestern."

Die Politik gehörte immer und überall zu Rajanis Leben. Als sie sich für drei Jahre in England aufhielt, um ihre Doktorarbeit fertigzustellen, engagierte sie sich beispielsweise für die Gleichberechtigung farbiger Frauen. Zudem arbeitete sie auf verschiedenen Ebenen daran mit, rassistische Tendenzen in der britischen Gesellschaft zu bekämpfen. Als Mitglied einer Delegation Farbiger besuchte sie unter anderem auch Nordirland. In London rief Rajani Thiranagama die "Tamil Refugee Action Group" ins Leben und sie war auch eines der Gründungsmitglieder der "South Asia Solidarity Group".

Den Tod als Realität anzuerkennen, ist in jedem Falle hart. Umso schwerer fällt es, den Tod einer so mutigen Frau wie Rajani Thiranagama, die mit soviel Optimismus und Hoffnung in die Zukunft, nicht nur ihre persönliche, sondern vielmehr in die Zukunft Sri Lankas geblickt hatte, zu verstehen und zu akzeptieren. Sie wird uns als ein Mensch in Erinnerung bleiben, der sein Leben in dieser so traurigen Phase der Geschichte Sri Lankas für ihre Heimat geopfert hat. Ihr Leben und ihr Einsatz bedeutete für viele ihrer Landsleute einen Hoffnungsschimmer, eine Perspektive für eine friedliche Zukunft.

Amrit Wilson (Übersetzung: R. Tepel)

Rückkehrprogramm für Asylbewerber aus Sri Lanka

Mittlerweile liegt die Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage des Abgeordneten Kleinert (Marburg) und der Fraktion DIE GRÜNEN (Drucksache 11/5084) vor. Hintergrund der Anfrage war die Tatsache, daß im Mai gegen die Stimmen der GRÜNEN im Haushaltsausschuß des Bundestages ein Rückkehrprogramm für Flüchtlinge aus Sri Lanka beschlossen wurde. Dieses Rückkehrprogramm sieht vor, daß möglichst viele der 26.000 Flüchtlinge aus Sri Lanka schnellstmöglich in ihre Heimat zurückkehren sollen. Zwar wird formell die 'Freiwilligkeit' des Rückkehrprogrammes betont, faktisch besteht diese 'Freiwilligkeit' jedoch nur auf dem Papier: Die Flüchtlinge haben die Alternative, entweder jetzt mit einer Rückkehrprämie von 150,- DM nach Sri Lanka zurückzukehren, oder nach Beendigung des Programms in ihr Heimatland abgeschoben zu werden. Das Programm wurde von den GRÜNEN scharf kritisiert.

Im Zentrum der Auseinandersetzung stand die Frage, wie die derzeitige politische Entwicklung in Sri Lanka einzuschätzen sei. Der Haushaltsausschuß hatte nämlich als Bedingung für die Freigabe der Mittel ausdrücklich festgeschrieben, daß "die politische Entwicklung in Sri Lanka eine Rückkehr zulassen" müsse. Nach Ansicht der GRÜNEN ist die Situation in Sri Lanka dramatisch

eskaliert: Allein in den 25 Tagen vor dem 20. Juli 1989 sind nach Zeitungsmeldungen mindestens 542 Menschen in Sri Lanka politisch motivierten Gewalttaten zum Opfer gefallen. Die GRÜNEN meinten daher, daß die politische Entwicklung in Sri Lanka eine sofortige Beendigung des Rückkehrprogrammes erforderlich mache.

In ihrer Antwort gibt die Bundesregierung zwar zu, die politische Lage in Sri Lanka sei "unübersichtlich", "eine Rückkehr zu normalen Verhältnissen" sei "nicht in Sicht". Die "allgemeine Zunahme von Gewalt und Terror in Sri Lanka" sei "zu beklagen", und die 841 Opfer von politisch motivierten Gewalttaten allein zwischen dem 16.7. und dem 18.8.1989 würden "mit Betroffenheit" zur Kenntnis genommen. Ja, die Bundesregierung faßt ihre Lagebeurteilung gar mit den drastischen Worten zusammen: "Eine Rückkehr zu normalen und geordneten Verhältnissen ist nicht in Sicht."

Konsequenzen zieht die Bundesregierung aus ihrer Position jedoch nicht. Wörtlich heißt es: "Die Bundesregierung sieht keinen Anlaß, das Rückkehrprogramm für Flüchtlinge aus Sri Lanka auszusetzen." Das Rückkehrprogramm beruhe schließlich auf der absoluten Freiwilligkeit der Rückkehr. Die Flüchtlinge würden etwa